

Ideen und nun die Menschen in diesen Mühlendienst einspannt? Zu Beginn brachten es die drei Mühlen auf 500 Pfund Mehl im Tag. Aber das reichte offenbar nicht. So setzte das echt kommunistische System der Kritik und Selbstkritik ein. Dazu machte man den „Sklaven“ Versprechungen. Nach zwei Monaten war die Produktion auf das Doppelte gestiegen. Jetzt erst galt es die Norm zu finden. Also veranstaltete man einen Wettbewerb. Der Rekord, den die Mannschaft des Missionsobern aufstellen konnte, stündlich 36 Pfund, wurde dann als Norm verkündet. Täglich wurde zehn Stunden gearbeitet. Um diese Norm zu erreichen, mußten die „freiwilligen“ Sklaven stündlich 6 km gehen, im Kreis selbstverständlich. Ein Großteil der Gefangenen trug dabei eiserne Ketten an den Füßen von etwa 4 Kilo Gewicht. Ein Inferno des Lärms und der Entwürdigung! Ein Bild aus dem untersten Kreis der Hölle Dantes! Alle zehn Minuten wechselten die Mannschaften ab, zehn Stunden im Tag. Die Arbeit war so anstrengend, daß die Gefangenen bei minus 10° in Hemdärmeln arbeiteten und ganz in Schweiß gerieten. Nach 9 Monaten kam der Missionar in ein Zwangsarbeitslager, die in diesem Paradies der Arbeiter gesetzlich eingeführt sind (vgl. diese Zeitschrift Bd. 155 [Januar 1955] S. 303). Unter anderen Arbeiten wurde er wie ein Zugtier vor den Karren gespannt. Hier enthüllt sich das wahre Antlitz des Kommunismus: er verleugnet die Grundlagen des menschlichen Daseins. Dieser durchgehende Gegensatz zur wahren Freiheit kann, wie Papst Pius XII. in seiner Weihnachtsbotschaft erklärt, nicht durch wirtschaftliche Mittel überwunden werden, wie man immer mehr zu meinen scheint. Auf solche Täuschung würde eine nur um so bitterere Enttäuschung folgen.

Die Kirche Chinas in der Verfolgung. Von 144 chinesischen Diözesen hatten bis zum November 1954 mindestens 126 ihren Oberhirten verloren. 114 von diesen waren Ausländer, 30 Chinesen, darunter der Kardinal von Peking. 78 ausländische Bischöfe oder Apostolische Präfekten wurden des Landes verwiesen; 9 chinesische und ausländische Oberhirten sind im Gefängnis oder sonst gestorben. Drei chinesische und drei ausländische Bischöfe sind im Gefängnis; die übrigen stehen unter strenger Bewachung.

1948 gab es in China 3015 ausländische Priester, 2351 fremde Ordensfrauen und 475 Brüder. Ende November war diese Zahl auf insgesamt 89 ausländische Missionare zusammengeschrunpft. Von ihnen sind 3 Bischöfe und 19 Priester in den Gefängnissen. 30 bis 40 wurden getötet oder starben im Gefängnis.

Von den 2675 einheimischen Priestern wurden 100 bis 200 getötet oder starben im Gefängnis; etwa 400 sind augenblicklich eingesperrt, wobei zu bemerken ist, daß sich diese Zahl ständig ändert. Viele andere sind spurlos verschwunden. Ungefähr 300 befinden sich außerhalb Chinas. Rund 4000 von den 5000 einheimischen Ordensfrauen leben irgendwo verstreut auf Einzelposten. 35 chinesische Brüder und 14 Ordensfrauen kamen ums Leben. Außerdem befindet sich eine große Zahl katholischer Laien in den Gefängnissen.

Die Wohnungsfrage in Frankreich. Das gesamte Wohnungsdefizit Frankreichs betrug 1949, ungerechnet die Kriegsschäden, 9,6 Millionen Wohnungen, die in den nächsten 25 Jahren erstellt werden müssen, um die normalen Bedürfnisse zu befriedigen. Vier Jahre nach dem Krieg zählte man in Paris eine halbe Million Wohnungssuchende. In Caen wurden 40 % aller Einzimmerwohnungen von drei und mehr Personen bewohnt; in Montpellier verfügte jeder Einwohner über durchschnittlich 1,14 Zimmer, im nordfranzösischen Industriegebiet Lille-Roubaix-Tourcoing über 1,04 Zimmer, in Paris über 0,88, in Grenoble über 0,74, in Limoges über 0,69, in Saint-Etienne über 0,58 Zimmer. Die Lage hat sich seither nicht wesentlich gebessert. Wohl wurden inzwischen rund 600000 Wohnungen fertig-

gestellt, doch stürzten 700000 Räume ein, die 1945 noch bewohnt waren, während der Geburtenzuwachs jährlich rund 100000 neue Wohnungen fordert.

Ein Volk mit 40 Millionen Einwohnern sollte über eine Wohnungsreserve von etwa 10 Millionen Wohnungen verfügen. Diese Reserve muß erhalten bleiben, wozu eine jährliche Erneuerung von 2 % nötig ist. Ferner entsprechen etwa $\frac{2}{3}$ des Geburtenüberschusses zwanzig Jahre später der neuen Wohnungsnachfrage, was bei einer niedrigen Geburtenzahl, wie sie Frankreich hat, etwa 100000 Wohnungen entspricht. Dazu kommt die genannte Erneuerung des Wohnungsbestandes mit etwa 200000 Wohnungen, so daß also ein jährliches Wohnungsbauminimum von 300000 Wohnungen erforderlich wäre. Damit wäre freilich dem Wohnungsdefizit noch nicht abgeholfen. Tatsächlich wurden jedoch in Frankreich seit dem Kriege im Jahr nicht mehr als 120000 Wohnungen errichtet, 1953 sogar nur 118000. Wollte man den tatsächlichen Bedürfnissen gerecht werden, so müßten jährlich etwa 600000 Wohnungen erstellt werden. Man erwartet, daß jetzt, nachdem der für Frankreich so kostspielige Indochinakrieg zu Ende ist, mehr Geld für den Wohnungsbau frei wird. (*Labor*, Monatsschrift des Internationalen Bundes der Christlichen Gewerkschaften, Dez. 1954; vgl. dazu diese Zeitschrift Bd. 150 [April 1952] S. 56, Bd. 153 [Januar 1954] S. 298.)

Frau und Politik. Über das Thema Frau und Politik bringt die *Revue de l'Institut de Sociologie* (Brüssel 1954) eine aufschlußreiche Untersuchung. Zwar handelt es sich dabei um französische Verhältnisse. Trotzdem dürften manche der Ergebnisse auch für Deutschland gelten. Zunächst wird festgestellt, daß sich die Frau nur wenig für Politik interessiert. 34 % der Frauen sind der Ansicht, Politik sei nichts für Frauen. Deswegen sind die Frauen auch schlechtere Zeitungsleser als die Männer. 34 % (18 % der Männer) lesen überhaupt keine Zeitung. $\frac{3}{5}$ der Zeitungsleserinnen überlassen die Wahl der Zeitung dem Mann oder einem anderen männlichen Familienglied. Aber auch diese Zeitungsleserinnen ziehen die reinen Nachrichten der Politik vor. Auswärtige Politik lesen nur 27 % der Frauen, 61 % der Männer, bei der inneren Politik steht es mit 23 % der Frauen und 60 % der Männer etwas besser für die Frauen. Auch in der Unterhaltung der Frauen spielt die Politik eine verhältnismäßig geringe Rolle. Nur etwa 35 % der Frauen (70 % der Männer) reden mit ihren Bekannten über Politik, mit Unbekannten lassen sich nur 10 % der Frauen, bei den Männern 30 %, in politische Gespräche ein. Dabei ist zu bemerken, daß in kleinen Orten und Kleinstädten das Interesse an der Politik bei den Frauen gegenüber den Bewohnerinnen der Großstädte sichtlich abnimmt. $\frac{1}{3}$ der Frauen ($\frac{1}{7}$ der Männer) wußte über augenblickliche politische Vorgänge überhaupt keinen Bescheid. Dagegen kennen sich die meisten Frauen sehr gut in den Lebensmittelpreisen, in Wohnungsfragen und anderen Fragen des täglichen Lebens aus. Bei Wahlen gibt die Frau ihre Stimme leichter den konservativen und „christlichen“ Parteien. So hatten in den Wahlen nach dem Krieg die Kommunisten rund 60 % männliche und 40 % weibliche Stimmen erhalten; genau umgekehrt verhielt es sich mit dem katholischen MRP, der 40 % männliche und 60 % weibliche Stimmen erhielt. Doch ist es falsch zu behaupten, die Frau ließe sich bei der Wahl vor allem durch religiöse oder berufliche Motive leiten. Es ist vielmehr der Einfluß des Mannes, der die Frau bestimmt, einer Partei ihre Stimme zu geben, und zwar in 80 % der Fälle. Nur wenn die Frau anders wählt als der Mann, ist meistens der religiöse Gesichtspunkt ausschlaggebend. Das Übergewicht der männlichen oder weiblichen Stimmen bei einer Partei erklärt sich fast ausschließlich durch die Stimmen der Unverheirateten.

Die Arbeit der Hausfrau. „Ohne Beruf“ heißt es in den Angaben der Matrikeln, vielleicht noch „Hausfrau“, und wer dies liest, bedenkt meist nicht, wie viel mehr Arbeit schon die einfache Hausfrau zu leisten hat als irgendein Arbeiter. Dies geht